

# Heanzen - Mundart

Autor(en): **Schröer, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **6 (1859)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180168>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Heanzen-Mundart.

Von Professor **K. Jul. Schröer** in Presburg.

(Fortsetzung zu S. 33.)

### F und

*fála'*, m., der fehler. *Was fált dá' denn?* was fehlt dir denn? *Dàs is fráli gfált*, das ist freilich gefehlt! Auch in Presburg: *fáln*, *fáler*, *fál gē*, fehlen, fehler, fehl gehn; aber: *fěljār*, *fěljàa'*, fehljahr, wie in Tirol, Z. V, 224. Ahd. vælen, franz. faillir. Ben.-Mllr. III, 214. Schm. I, 519.

*fàlb*, farblos, welk von ansehen, aschfarb, schmutziggelb; *da' fùlbi*, ochsenname, mit beziehung auf die farbe. Bst. Vgl. *falba*, *falwa*, tirol. u. kàrnt., Z. III, 463. IV, 160; ahd. falo, flect. falwer; lat. pallidus, franz. pâle.

*federn*, fordern; *heid gē-n-i' geld federn*, heute geh' ich geld fordern, sagt z. b. der tagelöhner. — Der form nach steht dies wort hier dem schles. *fědern*, Z. III, 417, 392, am nächsten; doch ist dies letztere zu mhd. vürder (ahd. furdirju, befördern), ersteres hingegen zu mhd. vorder (ahd. fordarôm) zu stellen. Auch in Presburg sagt man *fědern*, fordern, nie in dem sinne von befördern. Vgl. *fīdern*, Schröer, 50.

*feida*, f., die fichte; wol aus *feichta* für *feuchta*. Ahd. fiehta und fiuhta; tirol. *feicht*, Z. III, 461. IV, 68. cimbr. *veüchta*.

*feier*, *feia'*, f., besuch; *in d' feia' gē*, zu besuch in ein anderes haus gehn; Bst. Vgl. mhd. vîre, stf., aus lat. feriae, die feier.

*vergeltsgott*, 1. übliche dankformel der bettler für eine gabe; 2. „*vergeltsgott* oder *geltsgott*, die tischleiste, welche die füße zusammenhält. Os.“

„*verhoffen*, hoffen. Us.“

„*verscharran*, verscheiden, sterben; *er is schō verscharnt*.“

*fert*, voriges jahr; mhd. vërne, vërnt, vërt, Ben.-Mllr. III, 302. Vgl. Grimm, gr. I, 390. III, 208. 215. In Presb. *firtig*, vorjährig; *firtiga'* *waĩ*, vorjähriger wein. Schm. I, 567 f. Schröer, 50. Z. II, 341. III, 131. IV, 189. 325.

*fetzen*, m., das haupttuch der bäurinnen (vgl. Schröer, 59: *haupttuch*). In Presburg mehr verächtlich: ein zerrissenes stück tuch; ein schlech-

tes kleid; *äwischfetzen*, abwischtuch; *rôzfetzen*, schnupftuch. Vgl. Schm. I, 580. Z. V, 230.

*fexan*, ernten. Schm. I, 508 hat *fexsen*, *fexsenen* und vergleicht dazu *fahen*, *fexen* und *fanden*; in Presb. *fexna*, *aīfexna*, part. *gfexnt*. *fiuer*, n., feuer; so in Rettenbach; *fiuer* in Puschachen; *fûr* in Oberschützen. Ahd. *fur* und *fuir*, md. *vûr*, mhd. *viur*. Ben.-Mllr. III, 331. Vgl. die tirol. formen in Z. V, 336; in Presb. *fûia'*.

*fletz*, n., der ebene, ungedielte fußboden; mhd. *vletze*, stn., Ben.-Mllr. III, 340. Vgl. Z. II, 342.

*fluign*, f., die fliege; *da fluignpracka*, die fliegenklatsche; ahd. *fiuga*. In der schriftsprache ist *fleuge* neben *fliege* erloschen. In Presburg auch nur *fiagn*. Beide formen kennt Schm. I, 587, gibt aber leider den ort nicht an, wo die eine und die andere vorkommt.

*völli'*, fast, beinahe; *'s ǟsegn is é völli' drauf*, der anschein ist ohnehin beinahe danach (Us.); *i' tet verhoffen völli', daß 's wird schõ seī af d' feiertäg*, ich würde beinahe hoffen, daß es wird schön sein in den feiertagen. Ebenso in Tirol; Z. V, 339.

*forral*, *foaral*, n., das förlein; mhd. *vorhe*, f., die före, kiefer; ahd. *foraha*, pinus. Schm. hat I, 553: *forl*; 560: *forchen*, *förchen*. Vgl. oben *feida*.

*vorweisl*, m., der führer; *is hält schõ a guida vorweisl weg*, 's gschäft gêt nîd mêr sà guid. Vgl. *weisel*, die bienenkönigin; in Presb. *wâsel* (*woasel*). Schm. IV, 178. Z. VI, 46.

*fregln*, betteln, dringend bitten. Bei Stalder, I, 393 bedeutet *frägeln* durch fragen ausforschen, ebenso bei Schm. I, 605. 622: *frägeln*, *frätscheln*, in Presb. *ausfrätscheln*; vgl. Schröer, 52. Z. V, 333. Obige form sieht wie ein fränkischer eindringling aus; vgl. Schm. gr. s. 352 (denn warum heißt es nicht *frägeln*?). In einigen Krickelhäuser orten sagt man *wregen* für fragen; *zum owregen gên*, zur beichte gehn.

*freidà'*, m., freitag. Bst.

„*frî*, frühe; *si san schõ wida' frî*“ (frühe ausgegangen)? In Presburg ist die *früe fria*, die frühe; in der umgebung auf dem lande *di frui*. Das adverb scheint mir unüblich. „*frîcha'*, früher. Oberwart.“

*fruisen*, frieren; *fruist's schõ*, friert dich schon? Das *ui* neben *ie* wie in *fluign*; s. d.; vgl. auch *fiuer*. Schm. führt an: *frieren*, *freuren* (*frui'n*) I, 616 und *friesen*, *freusen* (*fruis'n*) I, 618 f. Im koburg. *es freust*, Z. I, 275, 3, 3. hildesheim. *et freiset*, Z. II, 43, 18. Vgl. Schröer, 52.

## G.

*gahlings*, eilig; *ĩ pin gálings umig'sprungá*. In Presb. *gách*, jähe, plötzlich. *es gét gách talá* (v-), es geht jähe thalab. *ĩ háb an gáchn trunk tá*, ich habe einen jähen trunk gethan; für jähzornig: *gé, seiñ nid sà gách mit di laid!* Vgl. tirol. Z. V, 104, 45. 340.

*gäl*, f., galle; auch oft der gegenstand des ärgers.

*gälster*, f., elster; ahd. *âgalastra*. Vgl. Schröer, 52. Auch *gälstergatl*, in Presb. *âglster, âlsterkâdl*.

*ganslschingerl*, n., *primula veris*, Brst.; auch *ôstâ'pléaml*, n. In Presb. das gewöhnliche: *himelsschlüssel*.

„*gantén*, wenn die alten vögel die jungen füttern;“ äzen? Vgl. *gântén* bei Höfer.

*gaos*, f., der aufschüttkasten in der mühle, der mülhtrichter; bei Schm. I, 75: *goß, goßen, goßtröglein*.

*gässen*, f., der feldweg. *Javing*.

*gätzen*, vom wagen, wenn er sich nach einer seite neigt und fallen will, Güns; „*hineingätzen* = hineinwerfen; Güns.“ Vgl. Schm. II, 87: *gautschen*, schwanken; Z. III, 213, 2.

*géanmauln*, gähnen; Steiermark: *goanmitzen*. Os. In Presburg: *gámmatzn*.

Vgl. *ginmaulen* bei Schm. II, 52 unter *gínen* und *gaimetzen, guemetzen* (II, 46. 48) unter *gaim, guem*. Vgl. Schröer, 57: *gúmezen* u. unt. *gienen*. *getschäber*, geklirre; *tschäbern*, klirren, von waffen. Schm. hat III, 307: *schebern* und *scheppern*; in Presburg hört man nur *scheppa'n*.

*g'hoam*, heimlich, zahm; *a g'hoams vögarl*, ein zahmes vöglein. In Presburg bedeutet *g'hoam* nur geheim. *G'hoam*, f., die heimlichkeit;

in da' stüll und in da' g'hoam

schlaicht da' vëda' zu da' moam.

in *g'hoama*, im geheimen. Für zahm wird *hámbi'* angewendet; 's *vö-ga'l is schä' hámbi'*.

*gi*, ich gebe; *ĩ gí 's á wida-r-aus*, ich gebe es auch wieder aus.

*gienen*, *géanã*, vom aufreißen des mundes, rachens, schnabels; 's *ràtkrö-pfel géant schã*, das müde, gehetzte rothkehlchen sperrt beim schnellen athemholen den schnabel auf. Mhd. *gine, göne*, s. Ben.-Mllr. I, 527. S. *géanmauln*.

„*giat*, eimer, waßereimer.“

*glad*, nahe; *gläder*, näher. Wenn beim *anmäuerlen* (s. *mauer*) die knöpfe sich nahe kommen, heißt es: *meina-r-is gläder* (sc. als früher deiner war). *Glad neben*, nahebei. Vgl. Schm. II, 95: *glatt*.

*g'lànga*, gelangen, erlangen, einen ort erreichen; *in a kira g'lànga*, in eine kirche kommen. Vgl. kärntisch, Z. V, 249, 92: *kann in gàng-bám nit g'làng*, d. h. kann den balken, auf welchem der gang des ersten stockwerks ruht, nicht erreichen. Schm. II, 482. Bemerkenswerth ist, daß wir in Presburg in obiger form und bedeutung das wort nicht kennen; hingegen sagen wir für *langen*, etwas zu erreichen suchen: *glengan*. Das *e* in dieser form ist auffallend. Kaltenbrunner schreibt oberösterreichisch Z. III, 186, 51: *glängt*.

*glíãdich*, glühend, wie mhd. glüendic. An manchen orten hört man *glíachtich*: *di glíachtichi kuln*. In Tirol *glünich*: *der taifl is eam in de' nàcht begegnet und hat en mit glünich'n aungan ang'schaut* (aus mündlicher erzählung).

*grán*, f., s. *hár*.

*gráneln*, grünen; ein *gránl* (krönlein?) ansetzen, z. b. von rüben, kartoffeln; *gránlsàlàt*, m., salat von frischausgeschlagenen rübenblättern. Schm. II, 112: *gruenen*.

*grêden*, f., der schmale, lehmbeflegte fußsteig an den häusern hin; mhd. *grêde*, f., gepflasterte oder hölzerne stufe längs der vorderseite eines gebäudes, stufe, treppe; Ben.-Mllr. I, 569. Schm. II, 101. Vgl. tirolisch *grédl*, holzstoß, Z. V, 440; kärnt. *greade*, f., Z. I, 348. Vgl. auch mhd. *grât*, lat. *gradus*. Auf dem Haidboden heißt *redn*, f., die gasse; Z. V, 505, III.

*grindlpâm*, m., „das lange holz, wo beim pflug die hörner angebracht sind.“ Wahrscheinlich zu mhd. *grindel*, ahd. *grintil*, riegel, balken.

*graond*, m., der grand, worin das vieh getränkt wird. Schm. II, 114.

*g'schefften*, schaffen, arbeiten. *wàs bein tàg g'schefftn*, etwas bei tage schaffen, verrichten. Rettberg.

*g'scheg*, m., das scheckige thier. Schm. III, 318. Schröer, 91.

*g'schwirbandl*, n., querbalken im dachstuhl, giebel. Vgl. allenfalls *schwirren*, m., *fistuca*. Schm. III, 547.

*g'schwûda't*, *g'schwudert*, struppig, zerraut.

*guckitzen*, *gockitzn*, gackern, s. d. folgende wort.

*guikizen*, schrillen; *di tia' guikitzt* oder *rêrt*, die türe knarrt; Bernstein. Schm. II, 27: *guckezen*, *gugku* schrein.

*guldstãgerl*, n., das goldhähnchen; s. *stangel*.

*gumpig*, springlustig, von wol ausgeruhten pferden. Vgl. Schm. II, 49: *gumpig* u. Z. V, 443. Zu mhd. *gimper*, *springer*; Grimm, *gramm.* II, 59. Vgl. *gimpel*.

*gurden*, m., garten, Bernstein; *gaordn*, Puschachen, Riedlingsdorf. Vgl.

Schröer, 29: *guor*, *guorte* etc.

*gwälttâdi*, gewaltthätig.

*gwên*, gewesen. In Tirol *gwèd'n*, *gwên*, Z. III, 107. V, 393, 10.

*gwent*, n., gewände, die beiden querfurchen, die die längenfurchen eines ackers abgrenzen. Vgl. Schm. IV, 102: *die anwand*, ort am ende des ackers; *gewand*, ackerbeet. Z. II, 46. VI, 49. Sonst *vorhap*; s. *hap*.

### III.

Das *h* bleibt in- und auslautend zuweilen weg, z. b. *feida* für *feuchte* (fichte), *grêtl'n* für *gerechteln* (s. d. unter *r*), *hô* für hoch.

*hâben*, part. *g'hât*; *ea' hâd'n glai' g'hât*, er hat ihn gleich gehabt; Os.

*häll*, m. („höll“), der wiederhall; *häll geben*, durch einen ruf zu erkennen geben, wo man ist. Schm. II, 166 hat in demselben sinne *hall*, m.; mhd. halsten.

*hâlden*, hüter sein; *hâlder*, hüter, schäfer, hirte; auch in Salzb. Schm. II, 187; Kärnt. Z. II, 515; Tirol III, 16 und Presburg. *hâlda'pui*, m., hirtenjunge; *der hâlda' hält oxn*, hütet oxsen.

*hânif*, m., der hanf, Bernstein; *hâniferl*, hânfling, Bernstein; „*hânifsâmkeit*, hanfkorn.“ In Presb. *hânef*. Vgl. Schm. II, 211.

*hârwanas* (*hârwenes*), feineres gewebe von flachs; im gegensatz zu *rûpfanas*, gröberes gewebe aus werg. Z. II, 516. III, 89. 458. Zu ahd. haru (gen. harwes), flachs; mhd. herwîn, von flachs. Vgl. Schm. II, 225 u. IV, 139: „weberlohn für die elle *harbenes* tuch 6 kreuzer — *rupfenes* 3 kreuzer.“ Was zuerst von der hechel fällt, heißt das *wâxi* (s. d.); was dann kommt, das mittelfeine, ist das *â'bôrştani*. Vgl. Schm. I, 203: *das bürstwerch*, *birtwerck*. S. auch *hâr* unter *hûr*.

*happ*, n., das haupt; vgl. Schröer, 59: *hâup*. *Vorhap*, n., vorhaupt, in Mariasdorf, Riedlingsdorf, Puschachen, was in Oberschützen das *gwent* (s. d.), ort am ende des ackers; in Bernstein: *vorhauben*, f.; vgl. Schm. II, 224.

*hârîb*, herbe; in Oberschützen: *hâr*. Mhd. harwe, herwe (ahd. harawi?). Hier meist nur in dem sinne: aufgebracht, böse. Auch in Presburg: *i' pin hâ'b auf di'*, ich bin böse auf dich; so sagt man in einem spiel, indem man dem andern das schnupftuch ins gesicht wirft. Z. IV, 548. 239, 44.

*Hêãz*, m., spotname der Deutschen, deren mundart dies wortverzeichnis angehört; die Deutschen der Oedenburger und Eisenburger gespanschaft mit den städten: Oedenburg, Güns, Eisenstadt, Rust u. a.

Nach tudomángos gyűjtemény 1819, I, 97 war ein gewisser Hencz oder Henczo unter Ladislaus IV. (1270—1290) comes camerae regiae. Er soll hier grundherr gewesen sein und der „Henzonia“ den namen gegeben haben. Da hier *Héãz* aber ein spottname eines völkerstammes ist, mit welchem auch die bewohner der fränkischen thäler und des grabfeldes den bewohner des Thüringer waldes („wãlt-héãnz“) benennen (Z. IV, 315), so bleiben wir am sichersten bei der an letzterm orte gegebenen deutung (aus *Hinz*, *Heinz*) stehn. Die anzahl der *Héanzen* soll sich auf 180,000 seelen belaufen.

*heifs!* (spr. *haifs!*), links, zuruf beim lenken der kühe; rechts heißt: *tscho!* Vgl. Grimm, gr. III, 309. 310. Weinh. 37. Schröer, 61. 105: *wuifse*, *weiste!* links! Z. II, 37. V, 450 f. S. unten *heri*.

„*herassa!* interjection.“

*heri!* links! zuruf an pferde; wol aus *herhin*; in md. mundarten *har*, was auch aus *her* zu erklären sein wird; s. Weigand (Schmitthenner), I, 479; vgl. Schröer, 58b. und oben *heifs!* — *hãzua!* rechts! aus hinzuher.

*herpãssen*, hinwarten; ‚s is zwiãdã dãs heãpãssn, Oberschützen.

-*hiãl*, n., hörnlein? in *pûsãhiãl*, tannenzapfen. Der erste theil des wortes ist auch enthalten in *puselke*, *puselkle*, *puzelküh*, samengehäuse des nadelholzes; Schm. I, 299.

*hiãl*, n., das hühnlein. In Presb. *hendl*, n.; *hendlawãgn* in Z. V, 506 ist ein druckfehler für *hendlwãgn*.

*hiendelpie'*, f., die himbeere; ahd. *hintberi*, weil die hinde (hirschkuh) sie gerne frißt.

*hie'wing*, f., *hie'vl*, f., die herberge; *er hãd' mi' schõ zwãmãl in da hie'vl b'hãlden*, d. i. beherbergt.

*hirist*, m., herbst. In Presb. *hirbst*, auf dem lande *hãrigst*. Vgl. Schm. II, 235.

*hõ*, hoch; s. *H*.

*hoadbier*, f., heidelbeere; Bernstein.

*hoam*, heim, nach hause; Oberschützen.

*hoamat*, n., das haus. Javing. Vgl. Schm. II, 193.

*hãr*, m., der flachs, Bernstein; daher *hãrwanas* (*hãrwenes*); s. d.

*hãr*, n., das haar; ahd. *hãr*, lautverschoben zu *cæsaries*? Grimm, gesch. d. d. spr. 822. *hãrgran*, f., das einzelne haar. Schröer, 57: *grunne*, mhd. *gran*, stf.

*hãr*, heuer; ahd. *hiû jãrû*, dies jahr; Grimm, gr. III, 139. Z. II, 137.

*hümmeri*, hungerig; *da'hümma't*, erhungert. Oberpfälz. *haē*, hunger; *haēri*, hungerig. Schm. II, 214; ahd. *hunkar*, goth. *huhrus* rechtfertigen diese formen nicht.

*hulkrân*, f., der specht. Schm. II, 173 führt an: *holkrâ*, *holzkrân*, f., schwarzspecht. Auch in Tirol, Z. IV, 55 unter *speck*.

(Fortsetzung folgt.)

## Ueber die ausdrücke „sen, sent, sender, sen sent, sen soch“

in der volkstümlichen sprechweise einzelner dichter des 16. u. 17. jahrh.

Von **H. Palm**, gymnasial-oberlehrer, in Breslau.

Füllwörter und unmittelbare wiederholungen desselben wortes sind bekanntlich stehende erscheinungen, ja merkmale der volkssprache und namentlich des volksliedes. Der gebildete vermeidet jedes überflüssige und unverständliche wort, während das volk ganz unbefangen im unklaren sprachbewußtsein nach unverstandenen ausdrücken greift, wenn es seine rede gewählter und zierlicher gestalten, oder seiner wortarmut zu hülfe kommen will. Gewisse worte und verbindungen kehren im volksmunde häufig wieder, deren bedeutung den sprechenden ganz undeutlich ist, und die darum nur angewendet werden, weil es in diesen fällen so brauch ist. Ja, zuweilen wird der falsche gebrauch eines wortes in einer gegend unter dem volke plötzlich förmlich zur unsitte, um nach einiger zeit wieder zu verschwinden, oder auch wol, um sich dauernder einzubürgern. Selbst dem aufmerksamsten beobachter wird es oft unmöglich sein, den anfängen und gründen eines solchen misbrauches nachzugehen.

Das volkslied bedient sich in ähnlicher weise teils in bestimmten hergebrachten fällen, teils zur ausfüllung des verses und ergänzung eines rhythmischen gliedes, endlich auch wol als unverstandenen schmuckes gewisser, meist einsilbiger worte, welche in gebildeter sprache an der stelle ungehörig und fehlerhaft sein würden. Oft hat sich in solchem gebrauch eine von der heutigen sprache abgewiesene, alte ausdrucksweise erhalten, oft auch aus einer richtigen eine nahe liegende falsche abgeleitet. Besonders nötigte der durchaus jambische fall des verses im volksliede, nach aufschlagssilben zu suchen, wo sich diese nicht gleich